Ein ausserordentlicher Zeichner : Dokumentation über einen halbvergessenen grossen Europäer

Autor(en): **Weigel, Hans / Dolbin, Benedikt Fred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein ausserordentlicher Zeichner

Dokumentation über einen halbvergessenen grossen Europäer

Als ein Porträtierter sich wieder einmal von ihm «nicht getroffen» und daher getroffen fühlte: «So sehe ich doch nicht aus», sagte er: «So werden Sie in zwanzig Jahren aussehen.» Und das Objekt bekannte später, dass er «in das Porträt hineingewachsen» sei.

Ein anderer meinte, als er sein Bild sah: «Sie sind zwar ein gemeiner Kerl, aber Sie sind ein ausserordentlicher Zeichner!»

Er war nicht bösartig, er verzerrte nicht, er übertrieb nicht, er charakterisierte, er durchschaute, seine Subjektivität war exakter als das, was das Objektiv einer Kamera vermittelt.

Wie kommt es, dass B. F. Dolbin nicht in jenem Mass wiedergekehrt ist, wie es ihm gebührt? Er war der Chronist seiner Zeit, und diese währte von den frühen zwanziger Jahren bis um 1970. Er war kein Porträtist und war mehr als ein Porträtist, kein Karikaturist und mehr als ein Karikaturist. Er war das grosse individualistische Pendant zu George Grosz, der «das Gesicht der herrschenden Klasse» mit Strichen unverlierbar aufbewahrt hat. Er hat das Gesicht bedeutender und wesentlicher Zeitgenossen festgehalten: Wenn wir Dolbin-Bilder sehen, wissen wir nicht nur, wie einer ausgesehen hat, wir ahnen auch, wie er gewesen ist.

Endlich ist ein informatives, ein wichtiges, ein grundlegendes Buch über Dolbin erschienen. Will Schaber hat mit vorbildlicher Genauigkeit und nach gründlicher Arbeit, sehr präzise und zugleich fesselnd, das Leben Dolbins rekapituliert und dokumentiert. Mehr als hundertfünfzig Illustrationen repräsentieren glücklich ein fast unerschöpfliches Oeuvre. Der endgültigen, dringend erwünschten Dolbin-Renaissance in Europa steht nun nichts mehr im Weg.

Das Leben Dolbins ist so interessant, so erregend wie seine besondere Begabung. Als junger Student der Technik versuchte er sich 1906 im Wiener Cabaret «Nachtlicht», er sang und begleitete sich auf der Laute, er kam mit Karl Kraus, Egon Friedell, Adolf Loos in Berührung, er begann zu schreiben, er wurde Kompositionsschüler Arnold Schönbergs, mit dem er sein Leben lang befreundet blieb. 1910 beendete er das Studium, war Ingenieur, übte einen technischen Beruf aus, war daneben als Liebhaber «Quartalszeichner», er schrieb Gedichte und Artikel, gründete Künstler-Vereinigungen. Die Begegnung mit dem malerischen und graphischen Werk des frühverstorbenen Egon Schiele wurde sein entscheidendes künstlerisches Erlebnis.

Immer intensiver zeichnete er Köpfe. 1924 sass er in Wien bei einem Joachim-Ringelnatz-Vortrag. Er zeichnete, ein Redaktor sah ihm über die Schulter – ein Ringelnatz-Kopf erschien in der Wiener Zeitung «Der Tag». Von da an war er als Zeichner für viele Wiener Blätter tätig. Von 1926 an arbeitete er in Berlin, und als Alfred Polgar im «Berliner Tageblatt» das Feuilleton «Der Zeichner Dolbin» veröffentlichte, war Dolbin berühmt, «gemacht», «prominent».

Er wurde zeichnender Reporter, er fuhr zu Musikfesten, zu Völkerbunds-Tagungen, zu den Olympischen Spielen, er war über-intensiv, er arbeitete hektisch, als hätte er gewusst, dass seine grosse Zeit kurz sein würde. 1933 war sie zu Ende, 1935 verliess er Europa.

Wie so viele grosse Europäer der Kunst, der Literatur, des Journalismus wurde er in den USA nicht verstanden, nicht erkannt. Eine schlimme Zeit der Erniedrigung und Ratlosigkeit begann. Er bekam nur gelegentlich Aufträge. Sporadische Erfolge haben keine Folgen. Dolbins Frau muss siebzehn Jahre lang als Verkäuferin arbeiten. Er muss auch als Kritiker, als Reporter tätig sein. Erst in den fünfziger Jahren bessert sich die materielle Lage allmählich. Da besinnt sich auch Deutschland (1958) des verlorenen Sohnes. Eine Ausstellung findet in Berlin statt und wandert dann durch deutsche Städte. Aber er hat Europa nicht wiedergesehen, hat bis 1970 unermüdlich gezeichnet (als Siebenundachtzigjähriger) und ist im März 1971 in New York gestorben.

Einige Dolbin-Bücher der ersten Zeit sind gesuchte Rarissima der Antiquariate. Dolbin-Bücher sind auch 1959 und 1962 in der Bundesrepublik erschienen.

Aber erst mit dem neuen, grossen Dolbin-Buch von Schaber soll und muss, wenn es mit rechten Dingen zugeht, der Bann der Vergessenheit endgültig gebrochen und Dolbin in die gebührende kulturhistorische und kunsthistorische Dimension gerückt sein.

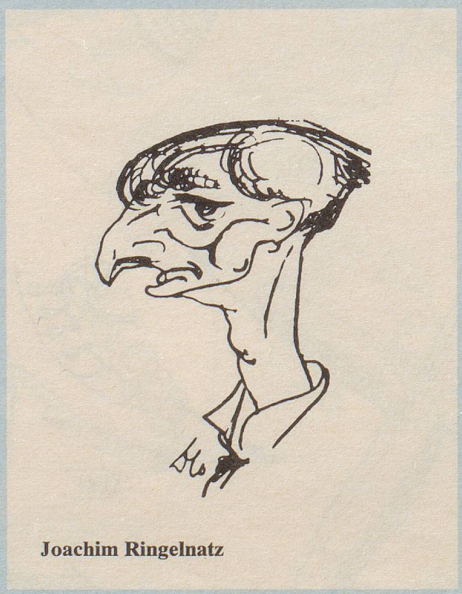
In den Rahmen der Aufarbeitung grosser europäischer Vergangenheit muss Dolbin durch Ausstellungen und durch grosse repräsentative Publikationen einbezogen werden. Wir kannten und kennen grosse Illustratoren, Karikaturisten und Cartoonisten, aber es gab keinen grösseren Menschen-Treffer als diesen Wiener, der in Berlin gross wurde und in Amerika sterben musste.

Hans Weigel

Will Schaber: «B. F. Dolbin/Der Zeichner als Reporter.» Verlag Dokumentation, München 1976.

B. F. Dolbin
Der Zeichner als Reporter:

Richard Strauss



Joachim Ringelnatz

Karl Valentin